

Verbands-Zeitung

Publikationsorgan des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands
(vormals: Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen)

Er erscheint wöchentlich.
Bezugspreis: Ab 1. April 1924: monatlich 1,20 M., Quart.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Verleger und verantw. Redakteur: Fr. Krieg, Berlin-Lichtenberg
Redaktion und Expedition: Berlin NW. 40, Reichstagsufer 3.
Druck: Vorwärts Buchdruckerei Paul Singer & Co., Berlin SW. 68

Infektionspreis
Geschäftsanzeigen: die sechspaltige Nonpareillezeile 60 Goldpfennig.
Gratifikationen d. Zeile 50 Goldpf., für Todesanzeigen d. Zeile 40 Goldpf.

Die Ursache der Erwerbslosigkeit.

Von Dr. Heinz Potthoff, München.

Das Problem der Erwerbslosigkeit von Hunderttausenden, das uns seit Jahren schwer bedrängt, ist nicht das allgemeine Problem von Armut, Krankheit und Not, sondern es liegt gerade darin, daß die Erwerbslosen nicht krank oder faul, sondern arbeitsfähig und arbeitswillig sind, und daß kein allgemeiner Mangel herrscht. Das Problem, warum ein Teil des Volkes „bei vollen Scheunen hungert“, warum ein Teil des Volkes nicht seinen Lebensbedarf durch wirtschaftliche Arbeit zu erwerben vermag, ist offenbar ein Problem der Wirtschaftsorganisation und Güterverteilung. Es hat nicht zu allen Zeiten geherrscht und kann deswegen auch nicht unentrinnbar sein. Erste Vorbedingung der Ueberwindung ist, daß wir die Grundursache aufdecken.

Die naivste Begründung der massenhaften Arbeitslosigkeit, die uns heute oft entgegentritt, ist ein Hinweis auf Uebervölkerung. Deutschland hat mehr Menschen, als es beschäftigen und ernähren kann. Diese Ansicht wird am einfachsten und gründlichsten widerlegt durch das Rechenexempel Franz Oppenheimers, wonach wir Deutschen heute noch alle Bauern sein könnten. Wenn die gesamte landwirtschaftlich nutzbare Fläche unseres Vaterlandes gleichmäßig verteilt würde, so läme auf jede Familie eine Hufe; das ist das Maß von Landbesitz, das im Mittelalter die Grundlage häuerlicher Nahrung bildete. Bei der verbesserten Technik des Landbaues könnte jede Familie wohl das Dreifache dessen aus dem Boden gewinnen, was unsere Vorfahren vor Jahrhunderten erarbeiteten. Wir würden also alle ganz gut leben können, natürlich anders als heute; die „Errungenschaften moderner Zivilisation“ würden uns fehlen; aber zu hungern brauchte niemand.

Entgegengesetzt ist der Einwand, daß die moderne Technik die Arbeitslosigkeit verursacht. Die Maschine arbeitet so viel, daß dem Menschen nicht genug Arbeit bleibt. Durch die Beherrschung der Naturkräfte ist der einzelne Arbeiter so produktiv, daß er weit mehr schafft, als er verbrauchen kann. Deswegen müssen viele Menschen arbeitslos bleiben? Auch das kann nicht stimmen. Denn der Bedarf des Menschen ist beinahe unbegrenzt; wenn die 60 Millionen Deutschen alles anschaffen könnten, was ihr Herz begehrt, dann müßte die Produktion noch verdreifacht und vielleicht verzehnfacht werden. Und wenn durch ungleiche Verteilung des Reichtums viele Volksgenossen vom Genuße der Güter ausgeschlossen sind, so erklärt das nicht, warum sie von der Herstellung ausgeschlossen werden, und erklärt erst recht nicht, warum der Ueberfluß der einen die andern hindern soll, sich mit Arbeit den notwendigsten, bescheidensten Unterhalt zu erwerben.

Ist vielleicht die Marktwirtschaft schuld, die heutige Organisation der Volkswirtschaft, bei der niemand mehr seinen eigenen Lebensbedarf unmittelbar herstellt, sondern jeder irgendein Teilprodukt schafft, das er auf dem Umwege des Geldes gegen seine Bedarfsgegenstände eintauscht? Funktioniert vielleicht dieser Tauschapparat so schlecht? Auch das kann nicht den Hunger vieler verursachen. Denn die Arbeitsteilung, auf der die Marktwirtschaft beruht, hat zu gewaltiger Steigerung der Leistungen geführt. Und wer bei dem Austausch nicht zu seinem Rechte käme, hätte doch immer die Möglichkeit, seinen Bedarf selbst unmittelbar selbst zu beschaffen. Wenn er als Bauer arbeitet, würde er nicht zu hungern brauchen, vorausgesetzt, daß er Zugang zum Boden hätte, aus dem er Nahrung und Kleidung herausholen muß und den er auch als Raum für eine Wohnung nicht entbehren kann. Aber dieser Zugang zum Boden ist ihm nicht frei. Und hier liegt die Grundursache aller sozialen Schwierigkeiten, insbesondere auch der Erwerbslosigkeit.

Der Grund und Boden Deutschlands gilt unserm Rechte gleich einer Ware, die frei besessen und veräußert werden kann. Er steht in fast unbeschränktem Privateigentum, dessen wesentliche Bedeutung nicht darin beruht, daß der Eigentümer seinen Boden nutzen, sondern daß er jedem andern die Benutzung unterlagen kann. Mit dem Boden unterliegen dem Sperrrechte des Eigentümers einerseits alle Kräfte, Schätze und Erzeugnisse des Bodens, andererseits die Fläche, der Raum des Vaterlandes, mit beidem ganz unentbehrliche Voraussetzungen jeder Existenz. Wer nicht über ein Stück Boden verfügt, hat zunächst gar keine Existenzberechtigung in Deutschland. Denn wenn er leben, wohnen und arbeiten will, braucht er Raum, Naturschätze, mit einem Worte Boden. Die Benutzung fremden Bodens wird ihm nur erlaubt gegen einen Tribut, der „Grundrente“ heißt

und der im allgemeinen im Kaufpreise und in Hypotheken sich festgesetzt hat. Wer keine Sachgüter hat, um den Tribut zu leisten, muß ihn mit seiner Person zahlen. Er muß sich in den Dienst des Besitzers von Boden (und anderen Produktionsmitteln) stellen, muß diesem erlauben, an seiner Arbeit mitzuverdiene.

In dieser Rechtsordnung liegt für die Millionen der Vermögenslosen der Zwang zur Lohnarbeit, liegt die Ursache der Abhängigkeit und Ausbeutung der Arbeitnehmerschaft. In ihr liegt auch die Ursache der Erwerbslosigkeit. Denn sie macht die Beschäftigung der Vermögenslosen davon abhängig, daß ein anderer (der Unternehmer) Vorteil davon hat. Deswegen richtet sich die Beschäftigung nicht nach dem Bedarfe der Arbeitnehmer, sondern nach dem Gewinne der Arbeitgeber, und dieser kann völlig unabhängig sein vom Verbrauch der Arbeiter. So kann es kommen, daß arbeitsfähige und arbeitswillige Menschen hungernd feiern müssen, weil niemand Interesse an ihrer Beschäftigung hat.

Dieses Mißverhältnis könnte nicht eintreten, wenn der Nichtbeschäftigte die Möglichkeit hätte, sich selbst zu beschäftigen. Wenn er Zugang zum Boden hätte, könnte er seinen notwendigsten Lebensbedarf aus ihm herausholen. Not und Abhängigkeit gäbe es nicht.

Das ist von niemand scharfer hervorgehoben worden als von Karl Marx, der den Grundsatz schrieb: „Das Monopol des Grundeigentums ist die fortwährende Grundlage der kapitalistischen Produktion.“ Denn sie schafft die „industrielle Reservearmee“, eben die Menge von Beschäftigten, die auf ein Arbeitsverhältnis angewiesen sind, wenn sie nicht betteln oder sterben oder hungern sollen. Und in einem Vergleiche zwischen altem Kulturlande und einer jungen Kolonie zeigt Marx am Schlusse des ersten Bandes des „Kapitals“, daß weder Abhängigkeit noch Erwerbslosigkeit eintreten können, solange jedermann die Möglichkeit hat, „selbstwirtschaftender Bauer oder Handwerker zu werden“ und damit „vom Arbeitsmarkte zu verschwinden“.

In dem Schriftchen „Arbeitsrecht und Bodenrecht“, das 1923 im Verlage des ADGB. erschienen ist, habe ich des näheren die enge Verflechtung aller Sozialpolitik und Gewerkschaftsarbeit mit der Bodenfrage aufgezeigt. Dort habe ich auch nachgewiesen, daß der Begründer der sozialistischen Bewegung, Karl Marx, mit dem extrem liberalen Franz Oppenheimer darin einig ist, daß zur Beseitigung des Lohnausbeutungsverhältnisses und zugleich auch damit der Erwerbslosigkeit es nur einer Beseitigung des Großgrundbesitzmonopols bedarf, das unzähligen Volksgenossen den Zugang zum Lande sperrt.

Diese Frage ist gegenwärtig von allerhöchster Bedeutung. Denn der Kampf um die Grundrente, damit um Bodenpreis und Bodensperre, liegt allen Steuerfragen, Zollfragen und auch der Währungsfrage zugrunde. Nur die gezinnte Macht aller Arbeitnehmer ist stark genug, die großen Kapitalinteressen zu überwinden und mit der Erlösung des Bodens vom römischen Warenrechte auch dem schlimmsten Gespenste des Proletariats, der Arbeitslosigkeit, erfolgreich zu Leibe zu rücken.

Berichtigungen.

In voriger Nummer der „Verbands-Zeitung“ ist zur Wahl der Delegierten richtigzustellen, daß im 10. Wahlkreis Höflein (nicht Höflein) gewählt ist. — Unter Arbeitsrecht muß es in der Ueberschrift der zweiten Notiz heißen: Recht des Betriebsratsvorsitzenden zur Befretung anderer Betriebsabteilungen, nicht Vertretung.

Gegen die Erhöhung der Biersteuer.

Durch die neue Reichsverfassung wurde auch die Steuerhoheit auf eine andere, etwas unitarische Grundlage gestellt. Auch in der Besteuerung des Bieres wurden die Reservatrechte der vormaligen Brausteuergebiete aufgehoben und eine einheitliche Reichsbiersteuer eingeführt. Durch den großen Geldbedarf in der Nachkriegszeit ist die Steuer auf Bier heute schon doppelt so hoch als vor dem Kriege. Es ist daher unerhört, daß die jetzige Reichsregierung eine weitere 100prozentige Erhöhung vorschlägt und trotz der begründeten Einwendungen hartnäckig daran festhält. Es muß daher die geplante Steuerreform überhaupt etwas unter die Lupe genommen werden, d. h. eine Lupe braucht man eigentlich dazu nicht mehr, denn die Regierung wühlt ja in den Millionen gerade so herum, und auch der Lohnempfänger sieht die Steuerabzüge auf seinem Lohnzettel deutlich genug angeschrieben. Die große Sorge war jedenfalls die Frage, ob es nach den Inflationwirren überhaupt möglich sein wird, den Staatshaushalt in Goldmark aufzustellen und zu bilanzieren. Das große Wunder

ist eingetreten, aber jedenfalls nicht durch die Verdienste der Regierung Luther. Der Voranschlag sah an Ausgaben 5358 Millionen und für Reparationszwecke 640 Millionen vor. Wo sollten die Gelder in dem verarmten Deutschland in einem solchen Ausmaße herkommen, da dies doch in der Glanzperiode Deutschlands nicht annähernd möglich war? Aber in den ersten zehn Monaten des Staatsjahres sind bereits aus Steuern und Zöllen 6062 Millionen eingegangen und im Monat Januar allein 769 Millionen. Für das erste Jahr der Stabilisation sind also über 9 Milliarden Einnahmen zu erwarten. Sollen wir uns nun darüber freuen, daß zwei Milliarden zuviel Geld vorhanden sind? Wir können das nicht, weil wir wissen, daß 70 Proz. des Ertrages aus der arbeitenden Bevölkerung herausgepreßt wurde. Wir sehen auch, daß die Regierung geradezu aus dem vollen schöpfen kann, wenn sie in der Lage ist, ohne mit einer Wimper zu zucken, an die Ruhrindustriellen 700 Millionen zu verschenken und noch große Kredite in dunkle Kanäle fließen läßt.

Nun hat die Regierung neun weitere Steuervorlagen vorgelesen. Die ganze Tendenz dieser neuen Steuermacherei geht aber dahin, keine Ermäßigung und Erleichterung für die unteren Volksschichten und die Arbeitnehmerschaft, sondern Schonung des Besitzes und des Geldsackes. Dieser soll so schnell wie möglich aufgefüllt werden, dagegen soll der, der nichts hat, auch zu nichts kommen und zeitweilig ein armer Teufel bleiben. Wie hat doch Heine schon die Anbetung des Mammons so trefflich getennzeichnet mit den Worten:

„Das Recht zu leben haben nur die, die etwas haben,
Wenn du nichts hast, dann, Lump, lasse dich begraben.“

Durch diese Steuervorlagen soll jede Kapitalbildung von unten vollständig unterbunden werden. Der Arbeiter soll sich ja nicht träumen lassen, jemals einen Spargroschen zurücklegen zu können. Damit aber die Schieber und Instanzgewinnler keine Bange mehr zu haben brauchen, soll die Vermögenszuwachssteuer außer Kraft gesetzt werden. In der Erbschaftsteuer soll keine Leg Stinnes eingeführt werden, damit auch nach wie vor der Staat betrogen werden kann, und sei es auch durch eine scheinbare Enterbung der Nachkommen. Wie groß muß der Haß dieses Mannes gegen den Staat sein, daß er diese Rechtsumgehung auf dem Sterbebett auf sich genommen hat.

Eine neue Belastung soll eintreten, indem die öffentlichen Betriebe, wie Gas-, Licht-, Wasserwerke mit Umsatzsteuer belegt werden, die selbstverständlich nur der Verbraucher wieder zu bezahlen hat. Vielleicht läßt sich die Umsatzsteuer auch noch auf die Hausunratabfuhr und Entleeren der Latrinen ausdehnen. Auf jeden Fall muß der Verbraucher die Umsatzsteuer bezahlen, ohne daß die Gewähr besteht, daß diese auch dem Staatsfiskus voll und ganz zufließt. Gerade die Umsatzsteuer wirkt sich in einer ungeheuren Progression aus, indem vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat manchmal eine zehnfache Versteuerung eintritt. Bei der Einkommensteuer hätte man erwarten dürfen, daß die drückende Lohnsteuer verschwindet. Für die hohen Einkommen soll allerdings eine Ermäßigung vorgenommen werden, weil sonst die Steuermoral noleidet. (?) Damit gesteht die Regierung selbst zu, daß die Leute mit guten Einkommen die Steuer nicht richtig bezahlt haben und daß man auch nach dieser Richtung hin ein Auge zudrückt, denn sonst könnte dies ja gar nicht der Fall sein. Bei der Lohnsteuer ist es allerdings sehr bequem. Der steuerfreie Betrag soll nicht erhöht werden, dagegen vom vierten Rinde ab eine Ermäßigung von 2 Proz. eintreten. Wie werden sich die Familienväter ob dieser Großmut freuen. Große Bedenken muß hervorrufen, daß ein Zuschlagsrecht für Länder und Gemeinden neu eingeführt werden soll. Diese werden sich das nicht zweimal sagen lassen bei dem Mangel an Geldmitteln. Der Kreislauf kann also von neuem beginnen. Wir befürchten aber, daß dadurch der Reichsgebante noleidet und der Föderalismus und Separatismus neue Antriebskraft bekommen. Vor allen Dingen kann keine Rede davon sein, daß neben der enormen Steuerlast noch eine Steigerung durch neue Zuschläge der Länder und Gemeinden getragen werden kann.

Ein besonderes Augenmerk hat die Regierung aber auf die sogenannten entbehrlichen Genußmittel, wie Bier und Tabak gerichtet. Diese Deklaration von entbehrlichen Genußmitteln kann nur durch abstinentzerliche Einflüsse oder puritanische Ideologie entstanden sein, denn Fachleute hat man bisher von der Regierung nicht zugezogen. Die neue Biersteuer soll betragen:

von den ersten	2 000 Hektolitern	10,—	Reichsmark
„ „	folgenden 8 000	„	10,25
„ „	„	10 000	„
„ „	„	10 000	„
„ „	„	30 000	„
„ „	„	60 000	„
„ dem Rest	„	„	12,20

Diese Sätze betragen genau das Doppelte der bisherigen Steuer. Und dies wird verlangt, trotzdem die Biersteuer

Die Brauereiarbeiter in Dessau, Cöthen, Bernburg und Zerbst, welche immer durch die Bewegung in Leipzig automatisch mitgerissen wurden...

Anschließend fanden die Verhandlungen in der Hefeindustrie statt. Hier hatten sich die Firmen schon untereinander verständigt, Zulagen abzulehnen...

Es ist jetzt schon bereits das drittmal, daß in Dessau erst immer der Streit beschlossen werden muß, bevor man zu einer Einigung kommt...

Bei den Mälzereiarbeitern sind die Verhandlungen zum Teil durch die Bewegung in den Brauereien erleichtert, aber im Bezirk Thüringen lehnt man jede Verhandlung ab...

Nachdem feststeht, daß gerade in Mitteldeutschland in der Malzindustrie die niedrigsten Löhne bezahlt werden...

Karlsruhe

Die Verhandlungen mit dem Mittelbadischen Brauereiverband sind in ein kritisches Stadium getreten, da das Lohnangebot sehr minimal ist...

Rundschau

Mag Bollermann f.

Unter den toten Opfern des Eisenbahnunfalls im polnischen Korridor befindet sich auch der Gauleiter des Fabrikarbeiter-Verbandes für das östliche Deutschland...

Vorweg vor der Einreise nach Belgien und Oesterreich. Wir wünschen unsere Brüder darauf aufmerksam, daß in Belgien und Oesterreich große Arbeitslosigkeit herrscht...

In Oesterreich sind von den 884 000 gewerblichen Arbeitern rund 200 000 arbeitslos. In Belgien ist die Situation nicht besser...

Konzentration in der Mühlenindustrie

Die Getreide-Kommission-A.-G. in Düsseldorf verfügt über die Aktienmehrheiten der Wesermühlen-A.-G. in Hameln, der Rhesfelder Mühlenwerke, A.-G. in Krefeld-Linn, der Rheinmühlen-A.-G. in Düsseldorf-Neisholz...

Arbeitszeitfrage und Ueberstunden

Bei den Verhandlungen zur Regelung der Arbeitszeitfrage kommt es vielfach vor, daß die Unternehmervertreter auf die freiwillige Ueberstundenleistung der Arbeiter hinweisen...

Durchbrechung monopolistischer Preisdiktatur durch die Genossenschaften

Die schwedische Mühlenindustrie war restlos in einem geschlossenen Konzern vereinigt. Der so entstandene Mühlenring übte eine rücksichtslose Preisdiktatur aus...

Deutschlands Fahrzei

Wer dünkt nicht sofort an „Alt-Heidelberg du seine?“ Dort, im Keller des Heidelberg Schlosses, wird das bekannte große Weinfäß aufbewahrt...

Bei der Zerstörung des Heidelberger Schlosses durch die Franzosen Ende des 17. Jahrhunderts wurde auch das große Faß teilweise mit zerstört...

Ein ebenbürtiges Seitenstück zum Heidelberg Faß befindet sich in der Bergfeste Königstein bei Dresden...

In der Abtei Salmsweiler befand sich ein Faß von solchem Umfang, daß durch sein Spundloch einst ein Mönch hineingefallen und darin ertrunken sein soll...

In neuerer Zeit hat ein rheinischer Weinindustrieller, Dr. Wiltschi, in seinem Keller in Hattenheim einen Fahrzei aufstellen lassen...

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau, Redaktion und Expedition der „Verbands-Zeitung“ Berlin NW 40, Reichstagstr. 3, Fernsprecher: Hansa 4934

20. Beitragswoche vom 10. bis 16. Mai

Die Abrechnung vom 1. Quartal 1925 haben folgende Ortsvereine noch nicht eingesandt...

Gumbinnen, Freiburg i. Schl., Kirchberg, Namslau, Leobschütz, Oppeln, Guben, Bienen, Potsdam, Tschöbe, Wistler, Greifswald, Schwärz, Göttingen, Holzminde, Northeim, Nohleben, Kronach, Frankenhausen, Jümenau, Mühlhausen, Neustadt a. d. O., Pöbnet, Sondershausen, Sulz, Schweinfurt, München, Kaufbeuren, Lahr, Coburg, Worms, Eschwege, Weisburg, Solingen, Duisburg, Stadthagen.

Genehmigte Totalbeiträge. Ravensburg, 10 Pf. ab 3. Lohnwoche im Mai. Der Verbandsvorstand.

Eingänge der Hauptkasse vom 4. bis 9. Mai

(Postfachkonto der Hauptkasse: Berlin 12 079 Brauerei- und Mühlenarbeiter G. m. b. H., Berlin NW. 40.) Berlin 760,-- und 250,-- Halle 500,-- Mainz 500,-- und 200,-- Ulm 1519,-- Mainz 309,88, Paffau 140,-- Saalfeld 100,-- Leipzig 20,60, Münster 8,70, Bielefeld 103,-- Berlin 3,-- Bremen 1000,-- Berlin 38,-- und 239,50, Nagen 560,80, Bochum 1705,40, Dortmund 243,35, Bielefeld 1131,70, und 238,85, Düsseldorf 3350,-- und 39,50, Bielefeld 600,-- Goldap 10,-- Berlin 38,-- Frankfurt 308,60, Grimmschlag 119,35, Lauterbach 125,40, Nürnberg 8,50, Wriezen 3,-- Sommerleben 266,45, Chicago 83,90, Spandau 10,-- Vermeringen 54,-- Bielefeld 200,-- Bremerhaven 104,-- Burg 150,-- Camburg 31,03, Cölbitz 100,-- Eberfeld 1613,88, Gera 300,-- Glogau 320,12, Gölitz 120,-- Gildesheim 250,-- Salzgungen 140,85, Stortow 18,23, Wenigerode 150,-- Jorbst 120,-- Swidau 1045,-- Eberfeld 21,40, Eisenberg 12,60, Berlin 95,-- und 38,-- Cassel 527,80, Hamburg 28,80, Berlin 38,-- Lauterbach 0,40, Trier 588,88 und 169,70, Nagen 488,40, Einbeck 68,70, Hannover 1084,46, Gannau 25,55, Kirchberg 321,44, Jsm 222,23, Königsberg Nm. 50,-- Stolberg 65,82, Kufel 332,-- Lahr 220,70, Schweinfurt 374,52, Schwemingen 161,94, Wetzlar 125,-- Waldshut 29,30, Worms 361,18, Zweibrücken 63,25, Dresden 70,80, Altenburg 86,-- Göttingen 1,-- Gumbinnen 32,29, Berlin 23,-- Detmold 268,96, Dortmund 7,25, Jechdorf 17,30, Göttingen 25,74, Seibenheim 238,45, Hof 600,-- Dortmund 14,-- Mainz 638,11, Coblenz 1393,25 und 344,00, Danzig 1315,40, Jnsferburg 108,-- Augsburg 338,90, Berlin 380,-- Calbe 30,-- Gertrude 32,38, Neubrandenburg 150,-- Tost (Oberschl.) 39,55, Coblenz 40,-- Gardelegen 3,-- Berlin 90,--

Aus den Bezirken und Ortsvereinen

Gienach, Vorl.: Ost. Johannbaum, Exercierplatz 3. Gumbinnen, Vorl.: Frz. Hensel, Goldbacher Straße 60. Hamburg, Ein Brauer Gustav Esch hat Verpflichtungen in Eisen und Hamburg hinterlassen...

Veranstaltungsanzeigen

Beim Sonntag nach dem 1. des Monats. Gammeln, Vorm. 9 Uhr Gewerkschaftshaus. Nachruf. Im April 1925 starben unsere Kollegen Gantner, Hermann, Brauer, Schultheiß-Brauerei Wöfl. IV., Gager, August, Wächter, Pagenhofer, Spandau, Gvern, Emil, Invalide, Lawetz, Johann, Flaschenteilerarbeiter, Schultheiß-Brauerei Wöfl. II.

Nachruf. Am 29. April verstarb unser Kollege, der Brauer August Schwarz Bergbrauerei, im Alter v. 47 Jahren. Die Kollegen werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Ortsverein Swidau.

Unsern Kolleg. Theodor Hüß, Linden-Abler-Brauerei, Ulma, und seiner lieben Frau zur Silberhochzeit am 20. Mai die herzlichsten Glückwünsche. Ortsverein Dortmund.

Dem Kollegen Karl Wagner und seiner lieben Frau nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zur silbernen Hochzeit. Die Kollegen der Leipziger Malzfabrik in Schöndis.

Unsern Kollegen Hans Könan zum 35jährigen Arbeitsjubiläum am 18. Mai 1925 die besten Glückwünsche. Die Kollegen der Soltschen-Brauerei, Neumünster.

2 ledige, jedoch nicht zu junge Brauer für die Keller einer Mittelbrauerei Sachsens zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit genauen Angaben über bisherige Tätigkeit unter 25 Mk. an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Brauer-Hosen Sorte III, Traht-Leder mit Leder-taschen Ml. 14,-- Weiße mit Innentaste Ml. 7,-- derselbe Stoff, 68 breit 1 Meter Ml. 4,50, Mantelstiefel mit Leder-taschen Ml. 14,-- Weiße Ml. 7,-- derselbe Stoff 1 Meter Ml. 4,50, Lederhose Sorte II Ml. 10,-- Lederhose Sorte III Ml. 6,50 werden nach Maßgabe bei Bestellung von Ml. 20,-- an porto u. Inspektions ins Haus Spezialfabrik für Verfertigung Emil Wohlfeld, Dresden-W., Ritterstr. 2.

Billige böhmische Bettfedern Ml. 5,-- bessere G.-Ml. 6,-- Ml. 8,-- bis 10,-- beste Sorte G.-Ml. 12,-- bis 14,-- weiße ungefüllte Kapsel Federn G.-Ml. 7,-- 9,50, 11,-- Versand franco, goldfret gegen Nachnahme. Muster frei. Umkauf oder Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachse, Lobes No. 15, bei Pilsen. Böh. 1 Rilo graue gefüllte G.-Ml. 8,-- halbweiße G.-Ml. 4,-- weiße G.-Ml. 5,-- bessere G.-Ml. 6,-- bis 7,-- daunenweiße G.-Ml. 7,50, mit Doppelsohlen 7,80, und 5 Proz. Leinwandzusatz.

HELLOPP 1925! Wasserkufe! aus prima Kernrindeleder, wasserfest, extra stark geflochten. Preis 7,50 Mk. Best. d. Nachnahme. Sodenstr. 11, Mühlh.

Loet Urban, Cham i. Bay. Brauerschuhe aus Kernrindeleder, wasserfest, extra stark geflochten. Preis 7,50 Mk. Best. d. Nachnahme. Sodenstr. 11, Mühlh.

Holzschuhe Hohe mit Schnalle und niedrige, besohlt und unbesohlt. Preis 5,85 Mk. volkrindlederene Brauerholzschuhe m. Seitenstich. Mit Vorderstich 6,65 Mk. Doppelsohle 35 Pf. mehr. Prima Material und Verarbeitung. Industriehausfabrik Schmidt & Co., Bücht a. M.

Spezial-Brauerschuh Prima-Rindeleder! Wasserfest! Preis 7,50 Mk. mit Doppelsohlen 7,80, und 5 Proz. Leinwandzusatz. G. Armin Schlenzky, Eisenberg in Thür.

Billige böhmische Bettfedern Ml. 5,-- bessere G.-Ml. 6,-- Ml. 8,-- bis 10,-- beste Sorte G.-Ml. 12,-- bis 14,-- weiße ungefüllte Kapsel Federn G.-Ml. 7,-- 9,50, 11,-- Versand franco, goldfret gegen Nachnahme. Muster frei. Umkauf oder Rücknahme gestattet. Benedikt Sachse, Lobes No. 15, bei Pilsen. Böh.